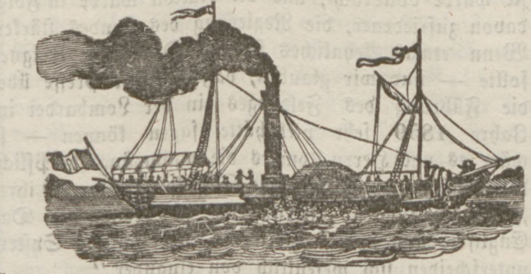
# Danziger Dampfboot.

№ 222. 1865.

Freitag, den 22. September. 36ster Jahrgang.


Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.




## Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Donnerstag 21. September.

Der Senat hat der Bürgerschaft einen Antrag auf Ratification des mit der submarinen Telegraphen-Compagnie in London abgeschlossenen Vertrages wegen einer directen Telegraphenverbindung zwischen Hamburg und Großbritannien über Cuxhaven und Helgoland vorgelegt.

Kiel, Donnerstag 21. September.

Die „Kieler Ztg." meldet: Der k. k. Statthalter v. Gablenz besuchte heute den Herzog Friedrich, den Bürgermeister und den hier und in der Umgegend wohnenden Adel. Der preußische Kriegs- und Marineminister v. Roon reiset mit dem heutigen Mittagszuge der Südbahn von hier ab.

Wien, Mittwoch 20. September.

Das heutige Morgenblatt der „Wiener Ztg." bringt ein kaiserliches Manifest, welches den Grundgedanken des Diploms vom 20. October 1860 fortan als den leitenden Grundsatz der Regierung hinstellt, das Recht der Völker der österreichischen Gesammt-Monarchie durch Vertretungen bei der Gesetzgebung und Finanzgebahrung beschließend mitzuwirken gewährleistet und erneuert verkündigt, unter Hinweisung auf Art. 6 des Patents vom 26. Febr. 1861 über die Reichsvertretung der ganzen Monarchie mit Inbegriff der vorausgegangenen, erneuerten und neuerlassenen Grundgesetze als Verfassung des Reiches. Der Wunsch des Kaisers nach einer dauernden verfassungsmäßigen Gestaltung des Reichs durch freie Theilnahme aller Völker des Gesammtstaates sei bisher unerfüllt geblieben. Um sein gegebenes Wort einzulösen, habe der Kaiser beschlossen, zunächst den Weg der Verständigung mit den legalen Vertretern seiner Völker in den östlichen Theilen des Reiches zu betreten und dem ungarisch-kroatischen Landtage das Octoberdiplom und das Februarpatent zur Annahme vorzulegen; da es aber rechtlich unmöglich sei, in einem Theile des Reichs das zum Gegenstande der Verhandlung zu machen, was in einem andern bereits ein bindendes Reichsgesetz wäre, so sei der Kaiser genöthigt, das Gesetz über die Reichsvertretung mit dem Vorbehalt zu sistiren, daß etwaige Modificationen der östlichen Landesvertretungen, falls sie der Reichseinheit günstig ausfallen, vor der Schlußfassung durch den Kaiser den legalen Vertretern der andern Länder vorgelegt werden sollen. Der Kaiser beklagt den aus diesem unabweislich gebotenen Schritte hervorgehenden Stillstand des verfassungsmäßigen Wirkens des engeren Reichsrathes und erklärt, die Regierung werde während der Abwesenheit des Reichsraths alle unaufschieblichen, besonders die finanziellen und volkswirthschaftlichen Maßregeln treffen. Das kaiserliche Manifest schließt mit den Worten: Frei ist die Bahn, welche mit Beachtung des legitimen Rechts zur Verständigung führt, wenn, was ich mit voller Zuversicht erwarte, ein opferfähiger und versöhnlicher Sinn und eine bereite Einsicht die Erwägung meiner treuen Völker leitet, an welche dieses kaiserliche Wort vertrauensvoll gerichtet ist.

Florenz, Donnerstag 21. September.

Ein Rundschreiben des Ministers des Innern bezüglich der Wahlen empfiehlt den Wählern, unabhängig und ohne persönliche Rücksichten zu wählen. Das Ministerium wird mehrere Gesetzvorlagen einbringen über die Aufhebung der religiösen Korporationen und die Reorganisation der geistlichen Güter, deren ein Theil zur Besserung der Lage der Landgeistlichkeit und des Elementar-Unterrichts angewandt werden soll. — Das Deficit für 1866 wird nahezu 280 Mill. Lire betragen. — Wie es heißt, beabsichtigt die Regierung behufs Vermehrung der Einnahme Modificationen der beweglichen Vermögensteuer, der Stempelsteuer und der Regierungsgebühren vorzuschlagen.

Paris, Donnerstag 21. September.

Der gestrige „Abend-Moniteur" bespricht in seiner politischen Wochenschau die Gasteiner Convention. Nachdem das Blatt den schlechten Eindruck constatirt hat, welchen die Convention in den Elbherzogthümern und das Mißvergnügen, welches sie in Deutschland hervorgerufen habe, fährt es fort: Man weiß gegenwärtig, wie die außerdeutschen Großmächte die Convention ansehen. Keine derselben hat sich für verpflichtet gehalten, ihre Bemerkungen darüber direct an die deutschen Großmächte zu richten. Sie machten aber Gebrauch von einem Rechte, das eine Pflicht gegen sie selbst in sich schloß, indem sie ihre Ansicht darüber nicht zurückhielten, als die Gelegenheit dazu sich ihnen darbot, und indem sie ihre Vertreter im Auslande in den Stand setzten, sich vorkommenden Falls mit derselben Freimüthigkeit auszusprechen. Dies ist der Gegenstand der Depesche des Ministers Drouyn de l'Huys vom 29. August. Lord Russell hat sich in seiner Depesche vom 14. Septbr. auf denselben Standpunkt gestellt und den diplomatischen Agenten Englands in verschiedener Form eine analoge Sprache vorgeschrieben. Was Rußland anlangt, so fährt dasselbe fort, dieselbe Reservirtheit zu bewahren, welche es sich zur Regel seines Verhaltens gemacht hat, seitdem das Petersburger Kabinet Verzicht geleistet hat auf den so bedeutenden Einfluß, den es in früherer Zeit in allen Verhandlungen ausübte, die in der schleswig-holsteinschen Angelegenheit gepflogen wurden.

Kopenhagen, Donnerstag 21. September.

Heute wurde der Verfassungsentwurf vom Folkething mit 70 gegen 29 Stimmen dem Landsthing überwiesen, nachdem mehrere Amendements gegen die Regierung angenommen worden waren.

---

Berlin, 21. September.

— Wie man aus Lauenburg vernimmt, wird eine Deputation der Lauenburger Ritter- und Landschaft sich nach Merseburg begeben, um Sr. Maj. dem König für den gnädigen Inhalt des Allerhöchsten Besitzergreifungs-Patent den Dank des Landes darzubringen.

— In Arnswalde hat eine Versammlung stattgefunden, um wegen Herstellung einer directen Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Dirschau über Wriezen, Bärwalde, Soldin, Berlinchen, Arnswalde, Neuwedell, Schlochau, Konitz und Pr. Stargardt zu berathen. Es wurde ein Comité niedergesetzt.

Köln, 15. Sept. Die Liste der fünf Kandidaten für die erzbischöfliche Wahl, die wir bereits mitgetheilt haben, hat sich, wie der „A. A. Z." geschrieben wird, vollkommen bestätigt. Die Kandidaten gingen aus der Abstimmung in folgender Ordnung hervor: zuerst zwei Westfalen, die Bischöfe v. Ketteler und Melchers, jener in Mainz, dieser in Osnabrück, dann zwei Baiern, die Universitätsprofessoren Hättinger in Würzburg und Abt Haneberg in München, endlich ein Rheinländer, Weihbischof Baudri hierselbst. Der Letztere und die beiden Erstgenannten befanden sich auch auf der Liste, welche die Majorität des Domkapitels im verflossenen Dezember aufgestellt, und an welcher die Regierung bereits damals ihre Censur geübt hat. Obige Vorwahl war indeß keineswegs eine einstimmige; als Kandidaten, bei denen die erforderliche Mehrheit der Stimmen nicht erreicht wurde, nennt man Fürst Hohenlohe in Rom und Bischof Peldram in Trier auf der einen, Graf Galen in Münster und Pfarrer Cremens in Koblenz auf der andern Seite. Man erfährt, daß Abt Haneberg die meisten Stimmen — 11 von 16 — auf seine Person vereinigt hat. Daß er dem König persona grata sein wird, ist wohl nach der Trierer Wahl nicht zu bezweifeln. Die Liste liegt gegenwärtig dem König vor, doch dürfte ihre Erledigung vorerst noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Kiel, 15. Sept. Der heutige Regierungswechsel ist mit dem üblichen Fahnenschmuck gefeiert worden, doch hatten sich sehr viele Häuser ausgeschlossen, und wahrscheinlich wäre das Flaggen ganz unterblieben, wenn nicht der Bürgermeister Thomsen, und zwar auf Veranlassung des Professor Forchhammer, extra von Haus zu Haus hätte zum Ausstecken der Fahnen auffordern lassen. Man ist eben keineswegs festlich gestimmt, und insbesondere giebt der Artikel der Regierungs-Instruction, wonach dem Statthalter vorbehalten bleibt, directe Zahlungsbefehle an die Hauptkasse zu richten, Anlaß zu allerlei Bedenken. Unmittelbar nach seiner Ankunft empfing F.-M.-L. v. Gablenz die Spitzen der Behörden auf dem Schlosse, und man erzählt sich davon allerlei Einzelheiten, die zum Theil von seiner vollständigen Unkenntniß der Verhältnisse zeugen, wie dies nicht anders zu erwarten war. Den Regierungsräthen gegenüber hat er, wie schon in der Proclamation, so auch mündlich wiederholt, daß er durchaus keine Politik treiben und von Parteidemonstrationen nichts wissen wolle.

Ratzeburg, 16. Sept. Ein Extrablatt der „Lauenburgischen Zeitung" berichtet ausführlich über die Feierlichkeiten bei der Besitzergreifung. Graf v. Arnim-Boytzenburg ließ erst im Regierungsgebäude das Besitzergreifungs-Patent des Königs verlesen, nahm die Beeidigung der Beamten vor, ließ dann vor dem Regierungs-Gebäude nochmals das Patent verlesen und hielt da folgende Ansprache an das versammelte Volk: „Der Schluß dieses Allerh. Patents giebt Ihnen die erfreuliche Verheißung, daß Se. Majestät in Person in Ihrer Mitte erscheinen und die Versicherung Ihrer Treue entgegennehmen werde. Se. Maj. werden dies mit doppelt freudigem Herzen thun, da die Vertretung dieses Landes, nachdem große Ereignisse die Trennung von ihrem früheren Landesherrn herbeigeführt hatten, selbst mit dem Wunsche hervorgetreten ist, dem preußischen Scepter anzugehören. So möge denn dies Land nach manchem Wechsel fernerhin dauernd und sicher gedeihen unter dem Schutze des K. Adlers, der seinen Flug im Laufe der Jahrhunderte, wenn auch oft mit Stürmen kämpfend, höher und höher nahm, bis er herabblickte und seine Fittige schützend breitete über weite Länder, vom Niemen zur Saar, vom Fels zum Meer, blühend in Ackerbau und Gewerbe, in Wissenschaft und Kunst, bewohnt von einem Volke, mit dem die biederen Einwohner dieses Landes nunmehr verbunden sind, das, ein Volk in Waffen, Achtung gebietend dasteht, bereit, seinen Thron, seinen Heerd, aber auch Deutschlands Grenzen zu wahren. Noch nie hat der Segen Gottes den Völkern gefehlt, wenn sie dem Gebote treu bleiben: Fürchtet Gott, ehret den König, habet die Brüder lieb. So spreche ich die Hoffnung

und Zuversicht aus, daß die Einwohner dieses Landes den neuesten Wechsel in dem Schicksal desselben als einen Rathschluß Gottes erkennen, daß Lauenburger und Preußen wetteifern werden, ihrem irdischen Herzoge und Könige ihre Ehrfurcht und Treue durch die That bezeugen, daß Preußen und Lauenburger, nunmehr vereint für gute, wie für böse Tage, die brüderliche Liebe zu einander bethätigen werden: als Landeskinder eines Landesvaters. Unsere erste Handlung unter dem neuen Regimente soll sein, an heiliger Stätte den Segen Gottes für diesen Bund zu erbitten! Als Schluß der weltlichen Feier aber fordere ich Sie auf, Sich in dem Rufe zu vereinigen: Es lebe Se. Maj. Wilhelm I., König von Preußen, Herzog von Lauenburg! Er lebe hoch!"

Paris, 18. Sept. Die heutige „Presse" bemerkt über Hrn. Drouyn de Lhuys Circular: Es ist erschöpfend in dem, was wider die Gasteiner Convention zu sagen ist, aber es fehlt ihm der Schluß; es sagt zu viel oder zu wenig. Ganz augenscheinlich hat Frankreich nicht die Absicht, den Degen zu ziehen, um diese Uebereinkunft zu annulliren. Wozu sie aber dann so feierlich verdammen? Schafft man sich dadurch nicht eine schwierige Position? Schweigen wäre uns lieber gewesen, als ein solcher platonischer Protest. Wird Herr Drouyn mit demselben den Lauf der Politik ändern? Wird er Preußens Annexionslust mindern? Er wahrt die Principien — sagt man. Nun diese Principien sind ja doch lange vor dem Circular des Herrn Drouyn durch den Protest der öffentlichen Meinung rc. gewahrt. — Der „Courier du Dimanche" wirft die Frage auf, ob das Rundschreiben als eine Drohung gegen Preußen oder als eine Verwarnung an Belgien anzusehen sei. Die „Revue des deux Mondes" giebt ihren Befürchtungen unter den verschiedensten Formen Ausdruck. Wäre Deutschland frei und hätte die deutsche Nation ihre Sache gegen die Vorurtheile der Höfe und gegen die Willkür der Machthaber gewonnen, hätte Deutschland eine auf liberalen und demokratischen Grundlagen beruhende Verfassung, so würde eine größere Concentration Deutschlands, ja selbst seine Einheit, uns Franzosen nicht in Schrecken versetzen, denn dann liefen die Völker Deutschlands nicht Gefahr, die Werkzeuge einer den Principien von 1789 feindseligen Politik zu werden. So lange aber — meint die „Revue" — das Gegentheil stattfindet, darf man derartiger Befürchtungen sich nicht wehren. Was die Vereinigung der romanischen Völker unter der Aegide Frankreichs betrifft, so ist diese Idee in den Augen der „Revue" nun vollends nicht lebensfähig.

London. Das Rundschreiben des Oest. Justiz-Ministers über die Handhabung der Preßgesetze giebt „Daily News" Veranlassung, den Unterschied zwischen den in Oesterreich und im heutigen England herrschenden Begriffen von dem Berufe der Presse zu beleuchten. „Wenn", sagt „Daily News", „die Oesterreichische Regierung eine bestimmte Preßpolitik hat, so ist es recht löblich, daß sie dieselbe mit Freimuth erklärt, aber in ganz freien Ländern hat die Regierung gar keine Preßpolitik. Viele von uns können sich einer Zeit erinnern — der Zeit von Lord Sidmouth —, da die Processe wegen aufrührerischer Schmähschriften zu den gewöhnlichen Vorfällen gehörten. Damals gab es Mißregierung, Leiden und weit verbreitetes Mißvergnügen. Viel von dem, was gegen die Regierung geschrieben wurde, war natürlich unbillig und überspannt, aber es war der Ausdruck wirklicher Gefühle, ein durch Unbilden erpreßter Schrei, und gleichviel, ob die Regierung ihre Processe gewann oder verlor, ihr Ansehen wurde geschwächt. Wir befolgen jetzt eine andere Politik. In Folge unserer Preßfreiheit sind Mißbräuche abgestellt worden und das etwaige gefährliche Element, das in der Macht der Presse liegen mag, überläßt man der heilenden Kraft, welche der Presse innewohnt, zur Behandlung. Die Folge davon ist, daß die öffentliche Meinung in allen Angelegenheiten nicht nur Ton und Energie, sondern eine Einmüthigkeit erlangt, die man in keinem anderen Lande Europa's findet. Der Minister wähnt, daß er der Presse ihre Freiheit innerhalb gewisser Grenzen zusichern könne, indem er die Gegenstände, an denen sie sich üben darf, bezeichnet. Die Presse soll nicht das Verhalten des Kaisers erörtern, nicht die Wirksamkeit der Regierungs-Departements, noch den Werth, welchen für den Staat seine fremdländischen und unterjochten Provinzen haben. Wir wollen diese Theorie an einem einzigen Prüfstein untersuchen. Angenommen, daß die Englische Presse im Jahre 1854, als unsere Armee vor Sebastopol, Dank ihrer schlechten Verwaltung im Verkommen war, ähnlichen Beschränkungen unterlegen hätte, so liegt es auf der Hand, daß in solchem Falle die Nation jene Heilmittel, die sie in ihrem eigenen Patriotismus fand, nicht hätte anwenden können, weil es zu diesem Zwecke nöthig war, ein Regierungs-Departement nicht nur anzugreifen, sondern anzuklagen und das Ministerium selbst zu sprengen. Um uns der Sprache des Herrn Komers zu bedienen, „die politischen Behörden wurden angegriffen, augenscheinlich, weil die Absicht vorhanden war, ihre Autorität zu vernichten"; in der That, ihre „Autorität" stand zwischen der Nation und der Rettung der nationalen Armee und sie mußte gestürzt werden, ehe unsere Soldaten gerettet werden konnten. Es war eine nothwendige und patriotische, obwohl sehr peinliche Arbeit, aber sie wurde vollbracht, und die Nation wurde in Folge davon zufriedener, die Regierung des Landes stärker. Wenn etwas Aehnliches sich in Oesterreich ereignen sollte — und wir glauben, daß eine freie Presse über die Führung des Feldzuges in der Lombardei im Jahre 1859 sehr viel hätte sagen können — so wäre es nach Herrn Komers die unumgängliche Pflicht der Regierung gewesen, die Tagespresse wegen ihrer „Ausschweifungen" strengstens zu verfolgen. Das Englische und das projektirte Oesterreichische System unterscheiden sich wesentlich von einander."

Newyork, 5. Sept. Der Proceß gegen den sogenannten „Doctor" (Badediener) Wirtz, welcher im vorigen Jahre zu Andersonwille, wenn nicht im directen, doch im indirecten Auftrage der Conföderations-Regierung einige 30,000 gefangene Bundessoldaten theils zu Tode (13,500), theils zu unheilbarem Siechthum und militärischer Untüchtigkeit zu martern hatte, droht eine ebenso endlose Länge anzunehmen, wie der gegen die Mitschuldigen Booths. Aber wenn er langwierig ist, ist er doch nicht langweilig, — wenigstens nicht für Leute von starken Nerven, zu welchen bekanntlich in aller Herren Länder auch manche Frauen gehören. Wenn man die Aussagen der Belastungs-Zeugen über die in Andersonville erlebten Gräuel und Schrecknisse liest, sollte man es für unmöglich halten, daß Frauen den langen, heißen Tag damit verbringen könnten, diese entsetzlichen Dinge anzuhören; allein es ist so: die zarten Seelen drängen sich dazu in Schaaren, wie zu Hinrichtungen, wo diese öffentlich sind. Wenn es sich nur darum handelte, das Scheusal Wirtz an den Galgen zu bringen, so hätte die Staatsanwaltschaft nur zwei oder drei Zeugen zu vernehmen lassen brauchen, die übereinstimmend aussagen, daß Wirtz dicht vor ihren Augen einen gefangenen Deutschen, welcher ihn in seiner Muttersprache um die Erlaubniß, in's Spital zu gehen, anflehte, todtschoß. Allein der Zweck ist ein anderer. Es soll bei dieser Gelegenheit auf eine actenmäßige Weise und so, daß dem künftigen Geschichtsschreiber jede Möglichkeit einer von Parteilichkeit für die Rebellen dictirten Ableugnung entzogen werde, der Thatbestand der unerhörten, namenlosen Barbarei festgestellt werden, welche die ritterliche, neue Nation, die Clientin der englischen Aristokratie an wehrlosen Gefangenen practicirte. Aus diesem Grunde werden Zeugen über Zeugen vernommen, nicht blos solche, welche die Martern überstanden haben, sondern auch Gefängnißbeamte, Aerzte und Soldaten der Conföderirten, deren Zugeständnisse für Viele mehr Gewicht haben mögen, als die Gefangenen. — Das Gefängniß zu Andersonville war ein 4—500 Schritt langer und breiter, mit einer Pallisadenwand umschlossener, unebener und stellenweise sumpfiger Raum, in welchem Anfangs 10,000 Gefangene hatten aufbewahrt werden sollen. Diese Zahl ward im Sommer vorigen Jahres vervierfacht, so daß „die Gefangenen wie Ameisen durcheinander wimmelten." Um der Bequemlichkeit der Bewachung willen war ringsum ein 12—15 Fuß breiter Rand innerhalb der Pfahlwand abgesteckt und kein Gefangener durfte bei Gefahr augenblicklicher Tödtung diesen Rand betreten, oder nur seinen Arm oder Fuß darauf strecken. Viele Fälle sind constatirt, in welchen Gefangene, die nur mit der Hand in jenen Rand griffen um nach einem dorthin gefallenen Gegenstand zu langen, todtgeschossen wurden. Nach Abzug des Randes, sowie des Sumpfbodens und des als Abort benutzten Raumes blieb nicht genug Platz übrig, daß alle Gefangenen sich nur gleichzeitig hätten auf den Boden legen können. Obdach war keins von den Behörden geliefert; die ersten paar hundert Gefangenen hatten sich von Baumzweigen und alten Decken hüttenartige Schirmdächer gemacht, und andere gruben sich Höhlen in die Erde, um wenigstens Schutz vor dem glühenden Sonnenbrande zu haben, aber drei Viertel und mehr hatten auch nicht den allermindesten Schutz gegen das Wetter und keiner eine andere Lagerstätte, als den nackten, heißen oder nassen Erdboden. Das allein hätte in Verbindung mit dem Pestgestank der durch das Zusammensein so vieler Tausende erzeugt wurde, hinreichen müssen, um die Gefangenen siech zu machen; aber es war noch immer nicht das Schlimmste. Der Hunger erst mußte das Marterwerk vollenden. Alle Aussagen stimmen darin überein, daß die Rationen, welche die Gefangenen erhielten, höchstens halb, in den meisten Fällen aber kaum ein Viertel so groß waren, als ein Mann zu seiner Ernährung bedarf. Ihre Qualität war solche, daß sie die schrecklichsten Krankheiten erzeugen mußte: angefaultes, von Maden wimmelndes Schweinepökelfleisch und Brod, aus Mais und den ungeschrotenen Kolben desselben gebacken. Natürlich bekamen in kürzester Zeit die Gefangenen Scorbut und Dyssenterie; dazu gesellte sich in Folge des fortwährenden Contacts mit dem Boden, des Schmutzes (Wasser zum Waschen war nicht genug da und an Seife nicht zu denken) und der pestilentalischen Ausdünstung Gliederabsterben, Brand rc. Myriaden von Sandfliegen, Schmeißfliegen, geflügelten Ameisen und anderen Insekten peinigten die Unglücklichen, deren manche in so buchstäblichem Sinne, als es überhaupt verstanden werden kann, vom Ungeziefer aufgefressen wurden. So groß alle Qualen waren, war doch der Hunger die ärgste von allen. Ein Zeuge hat gesehen und sagt eidlich aus, daß er einen dem Verhungern nahen Gefährten die unverdauten Speiseüberreste aus den Entleerungen seiner Leidensgenossen hat herauswühlen und essen sehen. Keine menschliche Phantasie reicht an das Bild der Qualen, welchen namentlich in den Sommermonaten Tausende der Gefangenen erlagen. Laut der amtlichen, von Wirtz unterzeichneten Liste starben in dem einzigen Monat August 2993 Mann; an einem einzelnen Tage dieses Monats 207. Von ärztlicher Behandlung der Kranken war nicht die Rede. Das Hospital bestand lediglich aus einem kleinen Pferch, in welchem die Kranken gleichfalls auf der nackten Erde lagen und von denselben Nahrungsmitteln, durch die sie krank geworden waren, noch kleinere Rationen erhielten, als zuvor. Daß bei Hunderten und Tausenden die namenlose Körperqual auch eine gänzliche Zerrüttung des Seelenlebens bewirkte, daß Irrsinn und Blödsinn eine Unmasse von Opfern heischten, daß der nagende Hunger alle Gefühle der Freundschaft, der Kameradschaftlichkeit und Ordnung verlöschte, der Selbsterhaltungstrieb seine unerbittliche Macht über alle edleren Regungen behauptete, das braucht nur angedeutet zu werden, denn es versteht sich von selbst. Wenn man sagt, daß von den 60,000 Mann, die im Ganzen in dem Pferch zu Andersonville gefangen gewesen sind, ein Zehntel alle Wirkungen der dort erlittenen Qualen überdauert hat, so ist das eher zu hoch als zu niedrig gegriffen. Denn weit mehr als die 13,500, die zu Andersonville verscharrt wurden, haben verstümmelte oder contracte Glieder, schleichende Krankheiten oder dauernde Schwächung der Geisteskräfte davongetragen. Von 4000 Gefangenen, die zu Anfang d. J. ausgewechselt wurden, verfielen über 3500 sofort der ärztlichen Behandlung. Allein die Zahl derjenigen, die nach ihrer Entfernung von Andersonville an den Folgen ihrer dortigen Leiden gestorben sind, kann nicht unter 5000 betragen. — Die speciellen Schandthaten, welche dem Angeklagten Wirtz nachgewiesen werden, stellen ihn als das kaltherzigste Ungeheuer dar, welches die Criminalgeschichte des Jahrhunderts aufweist; doch hier auf Details einzugehen, würde zu weit führen. Der oben erwähnte Mord ist nicht der einzige, den er begangen hat; aber seine teuflische Natur giebt sich weniger in diesen als in den langsamen Folterqualen kund, durch welche er auf die nichtswürdigsten Vorwände hin, oft um eines bloßen Wortes der Vorstellung oder Bitte, ja um einer bloßen Gebehrde willen, oder wegen der Langsamkeit, womit die wandelnden Scelette beim Appell antraten, sie zu Tode marterte. Die beliebteste Strafe war das Zusammenkoppeln von 10—20 Gefangenen mit schweren Ketten (um Hals und Beine), an welchen 36pfündige Kanonenkugeln befestigt waren. In diesem Zustande wurden die Unglücklichen 1—2 Wochen lang gelassen. Wenn gelegentlich ein Gefangener durch Bestechung von Schildwachen entwich, so wurde er mit Hunden gehetzt, jämmerlich zerfleischt und in den Bock gespannt, der gesammten Abtheilung aber, zu welcher er gehört, auf einen oder zwei Tage alle Nahrung entzogen! — So über alle Maaßen scheußlich die Verbrechen des Wirtz nicht bloß gegen die Menschlichkeit, sondern speciell gegen das Kriegsrecht sind, fehlt es ihm doch nicht an Gesinnungsgenossen, welche erklären, daß die Capitulation Johnson's (zu dessen Militärdepartement Andersonville gehörte) ihn schützen müsse. Einer der berüchtigsten deutschen Copperheads, Louis

Schade, hat, von dieser Anschauung ausgehend, die Vertheidigung des Verbrechers freiwillig übernommen und wird die wenig beneidenswerthe Ehre genießen, seinen Namen in Verbindung mit dem Writz's der Nachwelt zu überliefern.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 22. September.

[Stadtverordneten-Sitzung am 19. Septbr.] (Schluß.)

In Betreff der Fähre am Krahnthor stellt der Magistrat folgenden Antrag: Die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß die Gerechtigkeit zum Halten einer Fähre über die Mottlau beim Krahnthor auf 6 Jahre vom 1. Januar 1866 an den Holzhändler Johann Jacob Belck gegen 875 Thlr. jährlichen Zins unter den Licitationsbedingungen und mit der Maßgabe verpachtet werde, daß der Pächter gehalten sei, außer der Prahmfähre noch zwei Fährboote zu halten, von denen eins ausschließlich zur Vermittelung der Ueberfähr zwischen der Ecke der Speicherinsel beim Langenlaufspeicher und der Ecke des Bleihofes zu verwenden." Herr Damme, der zunächst das Wort ergreift, weist auf die Wichtigkeit des Verkehrs zwischen der Speicherinsel und dem Bleihof hin und empfiehlt den Magistratsantrag. Gleichfalls empfiehlt Herr Devrient denselben im Interesse des Schiffahrtsverkehrs. Herr Pretzell stellt folgenden Antrag: „Dem Herrn Belck die Bedingung zu stellen, außer der Prahmfähre noch zwei Fährboote zu halten, von denen das eine vorzugsweise die Ueberfahrt von der Speicher- nach der Bleihofsinsel zu bewirken hat, und demselben auf das für diese Alternative abgegebene Gebot von 922 Thlrn. jährlicher Pacht den Zuschlag zu ertheilen. Herr Jebens beantragt, dem Pächter Belck unter der Bedingung, außer der Prahmfähre noch ein Fährboot zu halten, welches zugleich den Verkehr zwischen der Speicher- und Bleihofsinsel vermittelt, auf das von demselben hierauf in eventum abgegebene Gebot von 1040 Thlrn. den Zuschlag zu ertheilen. Die Versammlung entscheidet sich für den Magistratsantrag, womit die Anträge der Herren Pretzell und Jebens fallen. In Betreff der Reorganisation des Volksschulwesens wird vom Magistrat mitgetheilt, daß die Königl. Regierung den Reformplan in allen seinen Theilen genehmigt habe, die Regelung der Gehalts-Verhältnisse mit dem 1. Octbr. c. erfolgen werde, und den Lehrern die ihnen gebührenden Stellen in dem System werden angewiesen werden. Hierauf werden mehrere Anträge des Magistrats in Betreff der Wohnungsentschädigungen und Gehälter einer Anzahl von Lehrern angenommen. Demzufolge erhält nun der Lehrer Liedtke als Minimalgehalt jährlich 640 Thlr. und als Wohnungsentschädigung 120 Thlr., der Lehrer Staberow als Minimalgehalt 420 Thlr. und als Wohnungsentschädigung 120 Thlr., der Lehrer Klein als Minimalgehalt 300 Thlr. und als Wohnungsentschädigung 100 Thlr., der Lehrer Jantzen als Minimalgehalt 450 Thlr. und als Wohnungsentschädigung 120 Thlr., und der Lehrer Butschkow als Minimalgehalt 380 Thlr. An Wohnungsentschädigung erhalten die Waisenhauslehrer 1) Brischke 120 Thlr., 2) Grentz 100 Thlr., 3) Butschkow 100 Thlr. — Es wird ferner mitgetheilt, 1) daß der Magistrat im Einverständniß mit den Herren Vorstehern beabsichtige, in Zukunft die schulpflichtigen Kinder des Kinder- und Waisenhauses den öffentlichen Schulen zu überweisen, sich jedoch vorbehalte, deshalb der Versammlung eine motivirte Vorlage zur Beschlußfassung zu unterbreiten, sobald die genügende Grundlage für die finanziellen Arrangements getroffen sein werde; — 2) daß der Lehrer Sittka zu St. Albrechter Pfarrdorf am 1. October in die Zahl der städtischen Lehrer eingereiht werden u. wegen der erforderlichen Reparatur des Schulhauses daselbst eine besondere Vorlage erfolgen soll. Die Versammlung nimmt von diesen Mittheilungen Kenntniß und bewilligt zur Befriedigung des Lehrers Sittka wegen seines Diensteinkommens bis ult. September die Summe von 51 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. und für Frau Sittka als Remuneration für die Ertheilung des Unterrichts in weiblicher Handarbeit eine Summe von 30 Thlr. für das Jahr vom 1. October c. ab. Gegen den Schluß der Sitzung kommt noch eine den Zimmermeister Gelb betreffende Angelegenheit zur Sprache. Derselbe hat, wie bekannt, auf seinem Grundstück in der Wallgasse Nr. 2 am linken Ufer der neuen Radaune eine Dampfschneidemühle erbaut und auf seinem Etablissement ein Bassin zur Lagerung für die zu seinem Geschäftsbetrieb nöthigen Hölzer eingerichtet. Für die Erlaubniß, die Hölzer aus der Mottlau durch die Radaune nach seinem Etablissement zu flößen, hat er eine jährliche Entschädigung von 25 Thlrn. gezahlt. Indessen hat der Magistrat mit ihm ein Uebereinkommen getroffen, in welchem ihm Bedingungen gestellt sind, deren Erfüllung beim Flößen der Hölzer durch die Radaune von ihm gefordert wird. Herr Gelb ist auf die ihm gestellten Bedingungen eingegangen und hat sich zu einer jährlichen Entschädigung von 50 Thlrn. bereit erklärt. Die Kämmerei-Deputation hat jedoch die Summe von 250 Thlrn. verlangt, während der Magistrat die gebotene Summe von 50 Thlrn. für angemessen erachtet und stellt den Antrag, ihm die Genehmigung zum Abschluß des Contracts mit G. zu ertheilen. Hr. Liévin, der zunächst bei der über diesen Antrag eröffneten Diskussion das Wort ergreift, spricht für die Forderung der Kämmerei-Deputation. Wenn gesagt werde, Herr Gelb müsse bei der Verweigerung der Erlaubniß die Hölzer durch die Radaune zu führen, eine große Störung in seinem Geschäftsbetriebe erleiden; so müsse entgegnet werden, daß ihm derselbe wohl so viel werth sein würde, um durch die Zahlung von 250 Thlrn. die Störung zu verhüten. Uebrigens sei es seine Pflicht gewesen, vor der Anlegung seines Etablissements mit dem Magistrat die erforderliche Vereinbarung zu treffen. Herr Stadt-Baurath Licht spricht für den Antrag des Magistrats und bemerkt, daß dieser es sich in allen Fällen angelegen sein lasse, industriellen Unternehmungen entgegen zu kommen. Herr Pretzell redet gleichfalls dem Magistratsantrage das Wort. Die Radaune, sagte er, werde oft von Leuten beflößt, die gar nichts dafür zahlten. Die Summe von 50 Thlrn., welche Herr Gelb biete, sei hinreichend. Die städtischen Behörden hatten die Pflicht, dem Unternehmungsgeist der Bürger der Stadt keine Hindernisse in den Weg zu legen, sondern ihn zu fördern. Herr J. C. Krüger weist, indem er für den Magistratsantrag spricht, darauf hin, daß Herr Gelb schon Gewerbesteuer, Einkommensteuer u. s. w. zahle und für die Erfüllung seiner bürgerlichen Pflichten auf eine freie Bewegung in seinem Geschäftsbetriebe Anspruch habe. Herr Damme erklärt, daß er sich dem Magistratsantrage gegenüber in einer unangenehmen Lage befinde. Denn in Abrede zu stellen sei nicht, daß durch die Flößung der Hölzer durch die Radaune für die Commune Nachtheile entständen. Die Hölzer würden zur Winterzeit in derselben einfrieren und beim Eisgange das Bollwerk beschädigen. — Er würde übrigens für den Antrag stimmen, wenn Herr Gelb eine solche Summe zahle, die für die Deckung des Schadens hinreiche. Herr Liévin bemerkt, daß die Unternehmung eines Einzelnen nicht der ganzen Commune zum Schaden gereichen dürfe. Nur insofern sie derselben keinen Schaden bereite, vielmehr dem Leben der Gesammtheit nützlich sei, verdiene sie förderndes Entgegenkommen. Herr Jebens stellt den Antrag, daß die Versammlung dem Abschluß des Contracts zwischen dem Magistrat und Herrn Gelb die Zustimmung auf 1 Jahr ertheilen möge. Dieser Antrag wird angenommen.

§§ Sr. Maj. Corvette „Vineta" wird heute hier erwartet, um sodann bei Oxhöft Schießübungen abzuhalten. — Auf der Königl. Werft ist es jetzt äußerst still und sind nur sehr wenige Arbeiter beschäftigt; an der Werft liegen jetzt nur die Kriegsschiffe „Gazelle", „Hertha", „Arminius", „Cheops", „Adler" und der Rumpf eines unlängst vom Stapel gelaufenen Kanonenbootes.

§§ Das morgen in dem Circus auf dem Wallplatze stattfindende Concert soll ein Benefiz für den Musik-Dirigenten Herrn Frühling sein. Möge derselbe seinen wohlverdienten Lohn finden für die vielen Bemühungen, denen er sich unterzieht, theils um den Bewohnern Danzigs durch den Gesang Kunstgenüsse zu bereiten, theils um Armen und Nothleidenden sich hülfreich zu erweisen, theils aber auch, um Freunde des Gesanges und Besitzer guter Stimmen, die sonst nicht Gelegenheit haben würden, sich im Gesange auszubilden, mit rastlosem Eifer und unverdrossener Ausdauer so weit zu bringen, daß sie in der Ausübung der edlen Gesangskunst eine achtbare Stelle einnehmen und dadurch sich und Andere zu erfreuen vermögen. Wir wünschen und hoffen, daß Herr Frühling morgen auch in pekuniärer Hinsicht die Anerkennung finden möge, die ihm als Dirigenten bei jedem Concerte in so rauschender Weise zu Theil wird.

§§ Am nächsten Sonntage Nachmittags wird in dem Garten des Johanneshofes zu Ohra-Niederfeld das diesjährige Erndtefest des Hofes, dieser Pflanzstätte zur Besserung für verwahrlosete Gemüther, festlich begangen werden. Es werden bei dieser Feier Ansprachen halten: die Herren Consistorialrath Reinicke, Divisionsprediger Steinwender und Prediger Bertling.

†† Die Passage an dem Schützenhause von Neugarten bis nach dem Olivaer Thor, an dem Schützenhause vorüber, ist gestern wieder für den Verkehr eröffnet worden.

— [Nachahmungswerth.] Der Stettiner Verein gegen Thierquälerei hat Aufseher angestellt, welchen von der Polizeibehörde die Stellung als Hülfspolizeidiener ertheilt ist. Dieselben tragen bei der Ausübung ihres Amtes ein Schild mit der Aufschrift: „Hülfspolizeidiener zum Schutz gegen Thierquälerei" und haben in gewissen Fällen die Berechtigung, Verhaftungen vorzunehmen.

Cörlin, 19. Sept. Gestern feierten hier der 86jährige pensionirte Steuerbeamte Tabbert und seine 84jährige Gattin nach 60jähriger Ehe im Kreise ihrer Kinder, Kindeskinder und näheren Freunde ihre Diamant-Hochzeit, und wurden dieselben an diesem Tage in ihrer Wohnung vom Pastor Zechlin nochmals copulirt. Das Jubel-Brautpaar erfreut sich einer guten Gesundheit und großer Rüstigkeit. Von vielen Seiten wurden dem Jubel-Brautpaare Gratulationen dargebracht. (Oder-Ztg.)

## Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Brutalität.] Am 24. Juni c. des Abends gegen 11 Uhr, kamen die beiden Arbeiter Kutscher und Ruh an die Fähre bei der Mottlauer Wache, um sich übersetzen zu lassen. Da der Fährmann augenblicklich nicht anwesend war, so fuhren sie selbst mit der Fähre ab. Bald jedoch kam derselbe und rief ihnen zu, sie möchten ihm nicht mit dem Fährgelde davon gehen, sondern mit der Fähre zurück kommen. Kutscher und Ruh hörten nicht auf den Zuruf und fuhren an das jenseitige Ufer. Jetzt fuhr ihnen der Fährmann nach, und als er sie erreicht und erkannt hatte, sprach er zu ihnen im gelassenen Tone: „Wenn ich gewußt hätte, daß Ihr es waret, hätte ich nicht nachzukommen brauchen. Kutscher und Ruh entgegneten: Was kommst Du nach? Soll es dir etwa gehen wie deinem Bruder, den sie in Schidlitz todtgestochen haben? Darauf hieb der Eine mit einem Ruder und der Andere mit einem Bootshaken auf den Fährmann los und verletzten ihn dermaßen, daß er mehrere Tage arbeitsunfähig war. Gestern befanden sie sich auf der Anklagebank und suchten zu behaupten, daß nicht sie, sondern ein Fremder Schifferknecht den Fährmann geschlagen. Dagegen bezeugte der Damnificat, Fährmann Bock, daß sie und kein Anderer es gewesen, welche ihn gemißhandelt. Der Herr Staatsanwalt beantragte für jeden der Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen, indem er auf die Brutalität ihrer Handlungsweise einen scharfen Nachdruck legte. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage gemäß.

Berlin. Das Königl. Obertribunal verhandelte am Freitag nachstehenden, für den gewerblichen Verkehr wichtigen Fall. Ein hiesiger Kaufmann verkaufte Butter in Formen, versehen mit dem Stempel: „Dominium N. N." Da diese Butter von dem bezeichneten Dominium nicht herrührte, so wurde der Kaufmann auf Grund des §. 269 des Str.-G.-B. wegen strafbaren Eigennutzes (Bezeichnung von Waaren mit falschen Firmen) zur Untersuchung gezogen und in erster und zweiter Instanz zu einer Geldbuße von 75 Thlr. verurtheilt, auch die Konfiskation der Formen angeordnet. In der von ihm gegen diese Entscheidung eingelegten Nichtigkeitsbeschwerde bestritt der Angeklagte die Verlezzung des §. 269 des Str.-G.-B. und des Art. 15 des deutschen Handelsgesetzes. („Die Firma eines Kaufmanns ist der Name, unter welchem er im Handel seine Geschäfte betreibt und die Unterschrift abgiebt.") Dominium N. N., so führte er aus, bezeichne nur einen Wohnort, nicht aber den Namen oder die Firma eines Producenten. So wie es erlaubt sei, Königsberger Marzipan oder Hoff'sches Malzextrakt überall zu fabriziren, wenn keine weiteren Zusätze zur Bezeichnung gemacht würden, so könne auch Butter unter so allgemeiner Bezeichnung verkauft werden. Das Obertribunal hat indessen die Nichtigkeitsbeschwerde nach langer Berathung zurückgewiesen.

### Meteorologische Beobachtungen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 21 | 4 | 340,55 | +10,9 | NNO. mäßig, klar u. heiter. |
| 22 | 8 | 340,99 | 8,2 | Windstille, do. do. |
| | 12 | 340,98 | 12,9 | Südl. flau, do. do. |

## Handel und Gewerbe.

Danzig, den 21. Sept. Die Witterung ist trocken und schön geblieben, fast zu trocken, um den Wünschen der Landleute zu entsprechen. Wind: Nord und Nord-Ost. — Alle Briefe, welche wir jetzt aus England empfangen, beschreiben den Handel als außerordentlich flau; fast an allen Märkten haben die Preise um 1—2 Sch. pr. Qr. zurückgehen müssen und in Mark Lane hat die ganze Woche hindurch ein außerordentlich geringes Geschäft stattgefunden. Die neuen englischen Weizen kamen bei dem andauernd heißen, schönen Wetter in etwas besserer Condition an den Markt und allein dieser Qualitäts-Verbesserung ist es wohl zuzuschreiben, daß keine neue Werthverminderung in den Berichten notirt ist. Von schwimmenden Ladungen ist sehr wenig gehandelt, obgleich die Liste der Abladungen aus dem schwarzen und asowischen Meere täglich länger wird und die griechischen Kaufleute mitunter schon recht billig anbieten. Noch müssen wir Ihnen den Wortlaut der Londoner Depesche von gestern mittheilen, die zum Wenigsten keinen flaueren Markt voraussetzen läßt: Weizen ½ Sch.

theuerer, Getreide beschränkt. Wetter schön. — Bei matter Kauflust und zu ziemlich unveränderten Preisen sind an unserm Markte in letzter Woche ca. 800 Last Weizen verkauft. Alter 130.33pfd., fein weißbunt fl. 470—500, hellb., fl. 460—470, bunt 127.130pfd. fl. 425—450. Frischer Weizen, ausgewachsen fast unverkäuflich 118.20pfd. fl. 270—330, besserer 122.25pfd. fl. 350—390, gesunder, bunt bis fein weißbunt 130.34pfd. fl. 460—505. Alles pr. 5100 Pfd. Z.-G. Für Roggen wurde die Stimmung eine angenehmere, es fehlte an lieferungsfähiger Waare und stieg deßhalb der Sept.-Oct.-Termin auf fl. 295. Frühjahr gewann ebenfalls mehr Vertrauen und wurden dafür wiederum fl. 320 bezahlt. Neuer, schöner und schwerer Roggen kommt noch nicht mehr zu Markt, als unsere Bäcker gebrauchen und hält sich dafür denn auch der Preis auf 52—53 Sgr. pr. $81\frac{5}{6}$pfd. — Erbsen heute flauer, man bezahlte für trockene 62—65 Sgr. pr. 90pfd., meistens kommen sie aber feucht heran und sind dann nur 56—60 Sgr. werth. — Frische Gerste 3—4 Sgr. theuerer als vorjährige und zu obiger Notiz gut zu lassen. — Spiritus unverändert, Thlr. $14\frac{1}{6}$ für neue Zufuhr bezahlt.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 21. September.

Linse, C. L. Bahr, v. Sunderland, u. Mildenstein, Mathilde, v. St. Davids, m. Kohlen. Nielsen, Mobile, v. Stavanger, m. Heeringen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide u. 1 Schiff m. Holz.

Gesegelt am 22. September:

2 Schiffe m. Getreide, 1 Schiff m. Holz u. 1 Schiff m. Flachs.

Wieder gesegelt: Rickert, Doris; Jarling, Carl Paul.

Nach der Rhede: Hanschel, Rota.

Ankommend: 1 Galeas. Wind: SW.

### Börsen-Verkäufe zu Danzig am 22. September.

Weizen 12 Last, Roggen 12 Last, zu unbekannt gebliebenen Preisen.

Frische weiße Erbsen fl. 354, 357 pr. 90pfd.

### Sylben-Räthsel.

Die erste Sylbe stammt aus Griechenland,
Die zweite ist in Frankreich wohl bekannt.
Das Ganze wird in Deutschland oft genannt,
Im Alterthum es hohe Achtung fand. L. B.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Richtige Auflösungen des Zahlenräthsels in Nr. 221: Geld, Tisch, Schlei, stillt, Seil, Dill, Till, Schill, Held, Sieg, Tell, Ditt, Eid, schlich, stellte, ledig, Siegel, Eid, leitet, sei, Titel, Igel, leide, tilge, edel, Leid, Glied, schlicht, Helle, schlecht, eile, liegst, Schiele, siehe. Das Ganze: Gleditsch (ein ehemaliger bedeutender Buchhändler in Leipzig) sind eingegangen von: Fritzchen; R. Kutsch; Robert Meyer; Eugen Siemens; W. Holst; R. Boderheim; G. Dau; G. Hoffmann; Hugo Klein; H. Schwiedersky; Hänschen; Haase; C. Block; Hermann Feller; A. Kuntze; Ed. Blanck; Emilie P.....l; R. Momber; Selma; G. Spitkowski; Reinhold Droß; G. Rohde; Ad. Donnar; E. Mohr; Karl Feller; H....g V...t; Otto Steinbach; Louise S.; Meyer; Wirweitzky; E. v. T. a. Dirschau.

Folgende Auflösungen d. Zahlenräthsels in Nr. 220 d. Bl. sind uns noch nachträglich zugegangen von: Ferd. L.; A. Vogel a. Kleinkrug.

### Angekommene Fremde.

**Englisches Haus:**

Consistorialrath Dr. Kähler a. Königsberg. Die Rittergutsbes. Timme a. Prüssow, W. v. Klitzing aus Grossen u. E. v. Klitzing a Charlottenhof. Gutsbes. Stark a. Starkow. Rentier Hollmann n. Gem. a. Vietz. Fabrikant Elbe a. Magdeburg. Commerzienrath Schemionek n. Fam. a. Berlin. Die Kaufleute Gehring a. Königsberg, Giehloff a. Berlin u. Schultze a. Genthin.

**Hotel de Berlin:**

Die Rentiers Lebecke a. Berlin u. Zell a. Rutzau. Die Kanfleute Möller a. Hamburg, Brückner a. Frankfurt a. M., Penner a. Glogau u. Meyer a. Oldenburg.

**Walter's Hotel:**

Appellations-Gerichtsrath Schlüter a. Marienwerder. Rittergutsbes. Baron v. Canstein a. Ober-Mahlkau. Lieut. u. Rittergutsbes. Förstner a. Hoch-Redlau. See-Lieut. im 4. Ostpr. Gren.-Regt. Nr. 5. v. Schopff a. Danzig. Gutsbes. v. Slowiecki a. Ryecek. Pred. König a. Pesth. Kunstmaler Schröder a. Berlin.

**Hotel zum Kronprinzen:**

Lieut. u. Gutsbes. Holder-Egger a. Ganthen. Pastor Brenske a. Libbenichen. Lieut. im 35. Inf.-Regt. von Morstein a. Brandenburg. Rentier Zitelmann a. Bromberg. Rittergutsbes. Stolzenburg a. Waldau. Student Stolzenburg a. Berlin. Gutsbes. Rehse a. Kuntzendorf.

**Hotel de Thorn:**

Die Kaufleute Krach a. Solingen, Meltzer u. Liebmann a. Berlin. Assessor Schwertfeger a. Berlin. Gutsbes. Alberti u. Oeconom Jungblut a. Bromberg.

**Deutsches Haus:**

Gutsbes. v. Hertzberg a. Degow. Kfm. Stendal a. Thorn. Inspector Wendt a. Berent. Stud. Günther a. Königsberg.

**Lotterie-Antheile** jeder Größe sind zur 132. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie zu haben bei

**E. v. Tadden** in **Dirschau.**

**Briefbogen mit Damen-Namen** sind zu haben bei **Edwin Groening.**

### Bekanntmachung.

Zur Wahl der von der Steuerklasse A. II. Behufs Vertheilung der Gewerbesteuer für das Jahr 1866 zu wählenden Abgeordneten haben wir einen Termin auf

**Sonnabend, den 30. September, Vormittags 10 Uhr**

im Sitzungssaale der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt, wovon die sämmtlichen Mitglieder der Steuerklasse A. II. mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt werden, zu diesem Termin zu erscheinen.

Von den Ausbleibenden wird angenommen werden, daß sie den Beschlüssen der Erschienenen beitreten.

Danzig, den 17. September 1865.

**Der Magistrat.**

### Der Vereins-Kindergarten

ist auch während der Herbst- und Wintermonate Vormittags von 9—1 Uhr geöffnet; die geehrten Eltern, die ihre Kinder z. 1. Oct. für den Besuch desselben anmelden wollen, werden gebeten, dies in unserem Lokale: **Poggenpfuhl** Nr. 11, bei der Kindergärtnerin, Fräul. Teichmann, zu thun.

**Der Vorstand.**

Ganz neu erschien und ist zu haben beim Unterzeichneten:

### Karte der Umgegend von Danzig.

Aufgenommen und herausgegeben von der topographischen Abtheilung des Königl. Preuß. Generalstabes. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

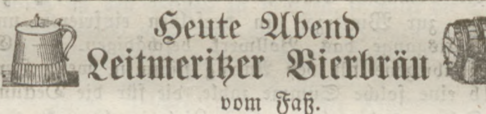
**L. G. Homann in Danzig,**

Kunst- und Buchhandlung, **Jopengasse 19.**

**Schwedischen und Polnischen Kientheer, Englischen Steinkohlen- und Gastheer, Schwedischen Pech, Asphalt, Asphaltkitt** 2c. **billigst bei**

**Christ. Friedr. Keck,**

Melzergasse Nr. 13. (Fischerthor.)



**Heute Abend Leitmeritzer Bierbräu**

vom Faß.

**Alexander Schneider.**

Wiener Kaffe-Haus.

**Feuerfeste asphaltirte Dachpappen**

in Längen und Tafeln verschiedener Stärken empfehle billigst, und übernehme das Eindecken unter Garantie.

**Christ. Friedr. Keck,**

Melzergasse 13. (Fischerthor.)

Den Herren Musikern und Dilettanten empfiehlt der Unterzeichnete (unter Garantie) eine **Auswahl alter Geigen und Cello mit seelenvollem Ton** zu soliden Preisen.

**J. Riedel,**

Scheibenrittergasse No. 6.

Die neuesten Berliner Herbst-Mützen für Herren erhielt und empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen

***C. Klatt,*** Langenmarkt 42.

**Portland-Cement**

**bester Marke,** stets frisch billigst bei

***Christ. Friedr. Keck,***

Melzergasse 13. (Fischerthor.)

### Concert-Anzeige.

**Morgen Sonnabend, den 23. d. M., Abds. 7 Uhr,**

findet im

**Circus**

das dreizehnte grosse

**Vocal- & Instrumental-Concert**

der

**vereinigten Sänger Danzigs**

zum

**Benefiz ihres Dirigenten, Herrn Frühling,**

statt.

**PROGRAMM.**

1) Ouverture z. Oper „Fidelio" v. L. v. Beethoven f. gr. Orchester.
2) Alldeutschland von Müller u. Abt m. Orchester.
3) a. Der Schweizer, b. Der Soldat, } Volkslieder v. Silcher.
4) Du bist mein Traum v. Hoffmann, kleiner Chor.
5) „Stille Nacht" v. Otto, kleiner Chor.
6) Serenade v. Halm u. Appel für Tenor- u. Barytonsolo mit Männerchor, kleiner Chor.
7) Im Wald v. Möhring.

8) Ouverture f. gr. Orchester.
9) Das deutsche Schwert, Preiscomposition f. Männerchor m. Orchester v. Schuppert.
10) Wo möcht ich sein? von C. Zöllner.
11) Auf der Kirchweih zu Schwyz, Preiscomp. v. Tietz.
12) Serenade für Violin-Solo, Männerchor u. Orchester v. E. Winter.
13) Worte der Liebe, für Tenorsolo u. Männerchor, v. E. Tauwitz, kleiner Chor.
14) (Auf Verlangen) Kirmesswalzer v. Vogel, kl. Chor.
15) Jagdchor m. Hörnerbegleitung v. O. Braune.

Billette sind zu nachfolgenden Preisen **nur allein** bei Herrn **Franz**, Langgasse 85 (am Langgasser Thore), bis 5 Uhr Nachm und Abds. an der Casse zu haben: Ein nummerirter Platz für Sperrsitz, Loge oder Manege à 10 Sgr., erster Platz à $7\frac{1}{2}$ Sgr., zweiter Platz à 5 Sgr. — Gallerie-Stehplätze à $2\frac{1}{2}$ Sgr. werden nur an der Abendkasse im Circus verkauft.

Texte à 1 Sgr. sind an den genannten Orten zu haben. — Der Circus wird um 6 Uhr geöffnet.

**Das Comité der vereinigten Sänger Danzigs.**

### Vieh-Import-Geschäft Danzig.

Um den mehrfachen Anforderungen zu genügen, habe ich mein **Vieh-Import-Geschäft** in der Art erweitert, daß ich von jetzt ab Vieh **aller** Arten und Länder aus den bestrenommirtesten Quellen beziehe. Bestellungen werden jeder Zeit entgegengenommen und prompt ausgeführt.

**Christ. Friedr. Keck.**

**Dr. Pattisons Gicht- und Rheumatismuswatte,**

in Paketen zu 8 und 5 *Sgr.*

**Allein ächt** bei Herrn **Gustav Seiltz,**

Hundegasse 21.

**Bettbezüge**

in Leinen und Baumwolle, ganz ächt, zu $3\frac{1}{2}$ Sgr., 4 Sgr., 5 Sgr. bis 9 Sgr. **Bettdrilliche, Bettparchende, Feder-Leinen, Boye, Flanelle und Parchende** empfehle in allen Gattungen zu sehr billigen Preisen

**Adalbert Karau,**

**Langenmarkt 20, vis-à-vis dem Engl. Hause.**

**Strickwolle sehr billig.**

**Gelegenheits-Gedichte** fertigt an

**C. Rumpel,** Jopengasse 10.

### Berliner Anzeigeblatt, Geschäfts-Bülletin und einziges Centralblatt

für alle **Verkaufs-Anzeigen, Subhastationen** und **Verpachtungen** von Gütern, Domainen, Villen, Fabrik-Etablissements u. s. w., ferner für alle **Lieferungs-Submissionen** und die größern **Auctionen** auf allen bedeutenden Handelsplätzen. Extra-Beilage: **Stellen-Anzeiger für alle Wissenschaften,** Künste und Gewerbe.

Das „**Berliner Anzeigeblatt**" erscheint bereits im 3. Jahrgange und ist, da es die **einzige Total-Uebersicht** über alle obigen Offerten bietet, weit verbreitet; **Inserate** pro Zeile 2 Sgr. haben daher den besten Erfolg. — Briefe wolle man **genau** adressiren.

**Abonnements** pro Quartal nur $21\frac{1}{4}$ Sgr. bei allen **Postämtern.**

**Expedition von A. Retemeyer in Berlin, Breitestr. 1.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.